

40 Jahre im Einsatz gegen Gewalt an Frauen

Beratungsstelle im Wandel der Zeit: So hilft der Regensburger Frauennotruf Betroffenen seit 1984

Von Marion Neumann

Regensburg. Die Zeit beim Frauennotruf Regensburg begann für Petra Siegrün mit einem Praktikum. „Damals, 1996, war ich Studentin“, sagt sie, „seit 2001 bin ich angestellt und habe die Leitung übernommen“. Damit hat die Diplom-Pädagogin und Traumafachberaterin zwar einen großen Teil der Geschichte der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen mit sexualisierten Gewalterfahrungen mitbekommen. Die Anfänge des Frauennotrufs, der heuer seinen 40. Geburtstag feiert, reichen jedoch bis ins Jahr 1984 zurück. „Seitdem hat sich viel getan“, sagt Siegrün.

Als eingetragener Verein gilt der Frauennotruf seit 1986. Zuvor habe es sich um eine Projektgruppe gehandelt, in der sich Ehrenamtliche engagierten. „Anfangs ging es viel darum, das Thema nach außen zu tragen. Damals hat man natürlich noch ganz anders Öffentlichkeitsarbeit betrieben als heute. Info-Stände waren zum Beispiel sehr angesagt.“ Als Modellprojekt erhielt die Einrichtung schließlich eine Förderung vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung.

Wandel in den Köpfen

„Grundsätzlich herrschte damals ein anderes Klima als heute“, erklärt die Leiterin, „ich bin dankbar, dass ich in diesen teilweise rasanten Zeiten dabei sein durfte.“ Gut erinnert sie sich etwa noch daran, wie in den 90er Jahren in Regensburg der Film „Lolita“ gezeigt wurde. Er steht in der Kritik, Kindesmissbrauch zu verharmlosen. „Wir standen vor dem Kino und haben Flyer verteilt.“

Gewandelt habe sich im Laufe der Jahre vor allem das Be-



Neben Gesprächen können auch Bücher helfen: Beraterin Sonja Knoll (li.) und Leiterin Petra Siegrün in den Räumen des Frauennotrufs. Foto: Neumann

wusstsein in den Köpfen der Menschen. „Heute weiß man, dass jedes Mädchen und jede Frau von sexueller Gewalt betroffen sein kann – und dass die Täter aus der Mitte der Gesellschaft kommen. Früher hat man vielleicht nicht so recht glauben können, dass so etwas im idyllischen Regensburg passiert – und man hatte eher den Fremdtäter vor Augen, als den Vater, der sein eigenes Kind missbraucht.“ Gleich geblieben in all der Zeit ist dagegen nicht

nur der Fokus auf Prävention und die auf Wunsch anonyme Beratung von Betroffenen, sondern auch die Telefonnummer der Einrichtung: (09 41) 2 41 71.

Seit dem Jahr 2000 sind diese Ziffern sogar in Form eines Mahnmals an der Kreuzung Friedensstraße/Furtmayrstraße verewigt. Aufgefallen ist die Zahlenfolge dort auch einer Klientin, die aus dem Landkreis Regensburg kommt. In ihrer Kindheit wurde sie von ihrem Bruder missbraucht. „Erst mit

zwölf Jahren habe ich realisiert, dass etwas nicht stimmt.“ Als die Frau bereits im Erwachsenenalter nach Regensburg zog, googelte sie die Zahlen – und wurde so auf das Angebot des Frauennotrufs aufmerksam.

„Anfangs hatte ich sehr engenmaschigen Kontakt“, erzählt sie, „heute komme ich noch etwa einmal im Monat“. Hilfe erhielt sie im Laufe der Jahre nicht nur in Form von Gesprächen, sondern auch bei bürokratischen Fragen. „Es gibt bei-

Entwicklungen

1997: Seit der Gründung des Regensburger Frauennotrufs gab es zwei Strafrechtsreformen. Das Gesetz, das Vergewaltigungen in der Ehe zur Straftat machte, trat im Jahr 1997 in Kraft. Erst mit dieser Änderung wurde das Merkmal „außer-ehelich“ aus dem Tatbestand der Vergewaltigung (§ 177 StGB) gestrichen.

2016: Der Grundsatz „Nein heißt Nein“ existiert seit 2016 im Strafgesetzbuch. Entscheidend ist seitdem, dass das Opfer eine sexuelle Handlung nicht gewollt hat. Für die Strafbarkeit eines Übergriffes kommt es nicht mehr darauf an, ob mit Gewalt gedroht oder diese angewendet wurde.

Aktuell: Mit dem Gewalthilfegesetz wollte der Bund Frauenhäuser mitfinanzieren, den Zugang zu Schutz und Beratung in Fällen von häuslicher Gewalt durch einen Rechtsanspruch garantieren. Ob das Gesetz nach dem Ampel-Bruch noch vor Neuwahlen verabschiedet wird, ist unklar.

troffenen dabei. „Ich kann im Namen aller Klientinnen sagen, dass wir alles Gute wünschen und hoffen, dass der Frauennotruf weiterhin so bestehen bleibt.“

Neue Herausforderungen

Gemeinsam mit zumindest einem Teil der Klientinnen zu feiern, war Siegrün und ihren Kolleginnen ein großes Anliegen. „Diese Frauen haben uns so viel Vertrauen entgegen gebracht“, sagt sie. Denn, obwohl sich durch Öffentlichkeitsarbeit und die Emanzipationsbewegung schon viel getan habe, sei sexueller Missbrauch immer noch „ein extrem scham- und schuldbehaftetes Thema“.

Dass es für den Frauennotruf auch in Zukunft so weitergeht wie bisher, wünschen sich jedenfalls nicht nur die Klientinnen, sondern auch Siegrün selbst. „Im Grunde ist die Finanzierung der Frauenhilfe eine freiwillige Leistung, die auch jederzeit wieder weggekürzt werden könnte. Ich denke aber, dass die Politik weiß, dass unsere Arbeit notwendig ist.“ „Ein Traum“ wäre es allerdings, wenn „angemessene Personalkapazitäten“ zur Verfügung stehen würden, ergänzt die Leiterin noch. „Aktuell haben wir 2,6 feste Stelle für eine Fülle von Aufgaben.“

Was in nächster Zeit für das Team des Frauennotrufs außerdem ansteht, ist ein Umzug. Aus den Haus in der Alten Manggasse muss die Beratungsstelle ausziehen. „Das Gebäude wird komplett saniert – und wir müssen uns auch räumlich vergrößern“, sagt Siegrün. Ist dieser Schritt über die Bühne, kann sich die Leiterin auch vorstellen, das Jubiläum noch einmal groß zu feiern. „Im besten Fall in unseren neuen Räumen“, sagt sie.

spielsweise einen Fonds für Betroffene sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. Bei der Beantragung haben mich die Mitarbeiterinnen unterstützt.“ Dass es den Frauennotruf nun 40 Jahre lang gibt, freut die Klientin sehr. „Die Mitarbeiterinnen leisten wirklich tolle Arbeit“, sagt sie.

Auch bei der kleinen Feier, welche die Einrichtung kürzlich anlässlich des runden Geburtstags ausrichtete, war sie zusammen mit weiteren Be-